

Inhalt

Vorwort	9
---------	---

Über die Schwierigkeiten eines Zugangs zur Ontologie der Antike

I.	Die Grundprobleme einer „Lehre vom Sein“ – ein kritischer Überblick	17
II.	Der Gegensatz einer naiv-realistischen Antike und einer subjektiv-kritischen Moderne – eine Fehlkonstruktion?	24
III.	Die Reflexion auf den Beitrag der Wahrnehmung zur Erkenntnis des Seins von Gegenständen – antik und modern, am Beispiel von Aristoteles und Kant	33
IV.	Der Beitrag des Denkens zur Erkenntnis des Seins wahrnehmbarer Gegenstände	39
V.	Zur erkenntnistheoretischen Problematik der Suche nach einem festen Sein in der Empirie	41
VI.	Zur Entdeckung der Distinktheit des Seins als Urteilskriterium des Denkens	45
VII.	Repräsentierendes oder präsentisches Denken: Weshalb Platon und Aristoteles keine Bewusstseinstheorie entwickelt haben	48
VIII.	Die verschiedenen Arten der Unterscheidungsakte in der aristotelischen Hierarchie der Erkenntnisformen	51
IX.	Der Seinsaspekt an jedem Gegenstand und seine Bedeutung für die Erkenntnis	53
	IX.1 Das erkennbare Sein beim Wahrnehmen	53
	IX.2 Das erkennbare Sein bei der Bildung einer Meinung	54
	IX.3 Der Übergang vom Meinen zu einem rationalen Urteil bei der Ermittlung des Seins von etwas	56
	IX.4 Der Übergang vom diskursiven Denken (<i>diánoia, ratio</i>) zur Vernunft (<i>nous, intellectus</i>)	57
X.	Die Aufgabe der Ontologie: Erkennen, was etwas wirklich ist	59

Parmenides' Lehrgedicht

I.	Allgemeine Vorbemerkung	65
II.	Text und Übersetzung der Fragmente B 1–8	76
III.	Interpretation des Proöms	83
	III.1 Vorbemerkung	83
	III.2 Zum Proöm	85

Inhaltsverzeichnis

Exkurs: Führt der Wagen des Erkenntnissuchenden ins Licht oder zurück in das Haus der Nacht?	95
IV. Interpretation des <i>Alétheia</i> -Teils des Gedichts	102
IV.1 Vorbemerkung	102
IV.2 Anaxagoras' und Melissos' Umgang mit der Grundthese des Parmenides	105
IV.3 Zenons Verständnis, „was die ganze Schrift (des Parmenides) will“	118
IV.4 Der Dialog <i>Euthydemos</i> als Beispiel	122
IV.5 Zenons Aporien und Sokrates' Lösungsvorschlag	127
V. Interpretation zu Parmenides' Ontologie: B 2–B 8 (DK)	135
B 2, 1–8: Eine Grundforderung des Denkens: nur das Distinkte ist erkennbar	135
B 3: Zur Identität von Denken und Sein	145
B 4: Zur zeitlosen Gegenwärtigkeit des Erkennbaren in seiner Ordnung	146
B 5: Apriori und Posteriori unter dem Erkennbaren?	147
B 6, 1–8: Konkrete Dinge haben kein wohlbestimmtes Sein	148
B 7, 1–6: Die Wahrnehmung erkennt nicht das Sein der Dinge, die Sprache benennt es nicht	150
B 8, 1–3a: Für die Ermittlung des Seins von etwas gibt es Kriterien	153
B 8, 3b–22: Kriterien für die Erkennbarkeit der festen Bestimmtheit des Seins	155
B 8, 22–38a: Kriterien für die durchgängige Bestimmtheit des Seins	157
Exkurs: Zur Bedeutung des <i>nóos</i> und des <i>noeín</i> bei Homer	164
B 8, 34–38a: (Fortsetzung)	169
B 8, 38b–51: Mehr-oder-weniger-Sein als Charakteristikum der empirischen Dinge, durchgängiger Bezug auf ein und dasselbe als Charakteristikum des Seins	172
VI. Zum Übergang des <i>Alétheia</i> -Teils in den <i>Dóxa</i> -Teil	175
VII. Zusammenfassung – mit einem Versuch, die Stellung des Parmenides in der Philosophiegeschichte zu bestimmen: Parmenides und Descartes als „Anfang“ der Philosophie	182
 Anhang: Das Fremde verstehen. Was wir von Homer lernen können	 207
 Literaturverzeichnis	 217